

Kopfschütteln beim Politiker-Praktikum

Raimund Haser und Jörg Edelmann tauschen Erfahrungen aus – auch widersinnige

Von Tobias Schumacher

ISNY - Als Politikerpraktikum war sein Besuch angekündigt. Und tatsächlich hat Raimund Haser, hiesiger Landtagsabgeordneter der CDU, für den Isnyer Garten- und Landschaftsbetrieb „Gebrüder Edelmann“ jüngst Randsteine gesetzt: Auf dem aktuell in Bau befindlichen Mitarbeiterparkplatz von „Jagdweh Blaser“ am Ziegelstadel schwang er den Gummihammer.

Gleichzeitig konnte er sich von der Investitionsfreudigkeit von Firmenchef Jörg Edelmann im niedrigen sechsstelligen Bereich überzeugen: Aus Colmar brachte ein Tieflader einen nagelneuen Liebherr-Bagger direkt auf die Baustelle.

Wie sich praktizierte Politik auswirken kann, das wiederum schilderte Edelmann – den Praktikumsstief umdrehend – dem Parlamentarier: mitunter schulterzuckend, fast resignierend.

Weibliche Azubis ausgebremst

Beispiele: Im ehemaligen Isnyer Milchwerk, dem heutigen Gewerbehof, den Edelmann mit seinem Betrieb hauptsächlich als Mieter belegt, ist der Aufenthaltsraum für seine rund 40 Mitarbeiter zu klein. Weil es keine getrennten Toiletten gibt, kann er keine weiblichen Auszubildenden einstellen. Als Ersatz könnte direkt neben Edelmanns Büro ein leerstehender Lagerraum umgebaut werden. Der ist bislang nicht beheizbar: „Für 1500 Euro wäre das mit der alten Heizung möglich, laut neuer Energiesparverordnung müsste ich aber 30 000 Euro in eine neue Anlage investieren“, berichtet Edelmann kopfschüttelnd. Haser schüttelte mit.

Beim Rundgang über das Betriebsgelände: ein für den Unternehmer zweiter Verwaltungswidersinn, lokal- wie landespolitischer Natur. Edelmann hat Pläne, den Verkauf von Stauden und Pflanzen auszubauen. Er habe schon länger Interesse geäußert am Gelände der einstmaligen Gärtnerei Lehenberger zwischen L 318 und Dekan-Marquardt-Straße.

Rechtliche Bestimmungen rund um Außenbereich, die Art der gewerblichen Nutzung oder den Status der Firma Edelmann hätten eine mögliche Wiederbelebung des Areals bisher verhindert. Selbst Andreas Haupt, Referent vom Verband Garten-, Landschafts- und Sportplatzbau aus Esslingen, wusste keinen Rat. Er begleitete Raimund Haser nach Isny. Beiden blieb nichts als gut gemeinte Ratschläge. Und Kopfschütteln.

Letzteres folgte auch, als Edelmann über Projekte seiner Firma erzählte: So habe er der Stadt Ulm ein Konzept vorgelegt zur Bewässerung von mehr als 100 Stadtbäumen entlang einer Straße. Basis wäre ein



Raimund Haser schwingt den Gummihammer beim Parkplatzbau.

FOTOS: TOBIAS SCHUMACHER

Edelmann-Patent gewesen: Schläuche durchziehen unterirdisch Kunststoffkanäle, bringen das Wasser zu den Baumwurzeln.

Weil das rund 10 000 Euro teurer gewesen wäre als eine Lösung des städtischen Tiefbauamtes, sei er nicht zum Zug gekommen, erzählte Edelmann; mit der Folge, dass die Wurzeln nicht zu den Kanälen hin wachsen sondern zu den Randsteinen, weil zwischen ihnen das Wasser ins Erdreich dringt. Nun heben sich die Steine; und im trockenen Sommer 2018 hätten die Stadtgärtner von Baum zu Baum fahren müssen. Zum Gießen. Bei entsprechend hohen Personalkosten.



Jörg Edelmann, Andreas Haupt und Raimund Haser diskutieren auf dem Areal der ehemaligen Gärtnerei Lehenberger die nicht mögliche Nutzung.

Hier könnte der Steuerzahler den Kopf schütteln, wie auch bei der staatlich geförderten Renaturierung von Moorflächen in Baden-Württemberg. Edelmann schilderte Haser „das Qualitätsmanagement“ als „Katastrophe“. Die Isnyer Firma hatte vergangenes Jahr im Wurzacher Ried Dämme gebaut, um Flächen wiederzuzuvornassen. Von ähnlichen Projekten wisse er, dass die Erfolgsquote, unter zehn Prozent liegt, auch wenn ich niemanden anschwärzen möchte“. Seine eigene bezifferte er auf „weit über 90 Prozent“, was die Dichtigkeit der Dämme betreffe.

Nur am Rande streifte Edelmann lokale „Baustellen“: Sein zweijähriges

Bemühen und seine Vorschläge, in Isny am Oberen Graben die historischen Brückenbogen unter der Kemptener Straße wieder sichtbar zu machen, was unter anderem an statischen Anforderungen gescheitert sei: „Dabei hält die Brücke seit 400 Jahren“; und auch für die alte Stadtmauer zum Zwinger sei eine Statik gefordert worden.

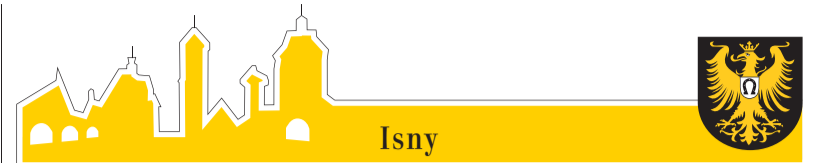
Dauerbrenner Regionalplan

Weitere Diskussionsfelder waren die Fortschreibung des Regionalplans, speziell der Kiesabbau (siehe auch SZ, Seite 3, vom 15. September), die vorgesehene Verknappung von Deponieflächen, die Trennung von Abraummaterial von Baustellen oder die Wiederverwertung von Abbruchmaterial.

Bei diesem Punkt konnte Haser wenigstens über eine Anfrage berichten, die er 2017 als Mitglied des Umweltausschuss im Landtag in Stuttgart ans Umweltministerium gestellt hatte zur – wörtlich – „Berücksichtigung der Verwendung von gutgeprüften Recycling-Baustoffen in Ausschreibungen der öffentlichen Hand“.

Wer die siebenstellige Antwort aus dem Haus von Minister Franz Untersteller (Grüne) durchliest, gelangt zur Einsicht: Politiker- oder auch Beamten-Praktika in der freien Wirtschaft wären öfter wünschenswert.

Raimund Haser, einst Unternehmer, hat das hinter sich. Nicht erst seit dem Besuch in Isny – wo die Edelmann-Mitarbeiter übrigens nicht den Kopf schüttelten, als Hasers Randsteine im Beton saßen.



Isny hält weiter seine Bodenschätze zurück

Gemeinderat stimmt gegen den Antrag der Ausweisung von Flächen im Regionalplan

Von Jeanette Löschberger

ISNY - Mit neun zu acht Stimmen haben die Isnyer Gemeinderäte einen Vorschlag der Verwaltung abgelehnt, dass die Stadt bis Ende September eine Stellungnahme abgibt zur Fortschreibung des Regionalplanes durch den Regionalverband Bodensee-Oberschwaben. Konkret zur Ausweisung oder Bevorratung von Flächen auf Isnyer Flur, auf denen ein Abbau von Kies – amtlich „oberflächennahe Rohstoffe“ – betrieben werden kann.

Hintergrund ist ein städtisches Grundstück bei Ellmeney oberhalb von Rimpach, unter dem sich Kies befindet. Die Stadtverwaltung hatte bereits 2016 angeregt, dort einen Abbau rechtlich zu ermöglichen. Der Regionalverband entsprach diesem Ansinnen nicht. Die Gemeinderäte lehnten nun am Montag ab, dass ein neuer Anlauf genommen wird.

Aus dem Entwurf des Anschließens, das Hans-Peter Hummel an den Regionalverband formuliert hatte, geht hervor, dass in den zurücklie-

genden 25 Jahren im Raum Isny und Umgebung verschiedene Kiesgruben geschlossen wurden. Der Bedarf werde derzeit überwiegend aus dem Raum Leutkirch-Haid und Bad Wurzach abgedeckt. Aus ökonomischer und ökologischer Sicht wäre es vorteilhaft, wenn die Anfahrtswege so kurz wie möglich gehalten werden könnten, argumentierte die Stadt.

Auf andere Baustoffe verlegen

Otto Ziegler (SPD) gab mit Blick auf die Isnyer Neubaugebiete genau diesen Aspekt zu bedenken. Wolfgang Dieing (Freie Wähler) widersprach dem. „Wir sollten hier weiter denken und nicht unsere letzten Restkiesflächen angehen“.

Kies und Sand seien endlich, „lieber sollten wir uns auf andere Baustoffe, wie beispielsweise Holz verlegen“, die Ressourcen sind knapp“, die Landschaft müsse geschützt werden, argumentiert Dieing.

Auch Wolf-Dieter Massoth (SPD) sah den Landschaftsschutz an erster Stelle. Die folgende Abstimmung verlief daher denkbar knapp.

Kurz berichtet

Pilzwanderung in Beuren wird verschoben

BEUREN (sz) - Die Pilzwanderung der Beurener Landfrauen findet wegen anhaltender Trockenheit nicht statt. Bei Witterungsänderung wird sie am Mittwoch, 26. Septem-

ber, nachgeholt. Treffpunkt bleibt um 14 Uhr am Rathaus Beuren. Hält die Trockenheit weiter an, findet die Wanderung erst wieder im kommenden Jahr statt.

Kneipp-Verein Isny lädt zu Vortrag ein

ISNY (sz) - Zum Vortrag „Beweglich bis ins hohe Alter“ lädt der Kneipp-Verein Isny alle Interessierten am Mittwoch, 19. September, um 14.30 Uhr in die Begegnungs-

stätte „Untere Mühle“ in der Seidenstraße 43 ein. Die Referentin, Kneipp-Gesundheitstrainerin Gisela Antor, erzählt viel Wissenswertes und gibt Tipps.

Roman Schmucker informiert über Cholesterin

NEUTRAUCHBURG (sz) - In der Vortragsreihe „Mittwochs bei den Waldburg-Zeil Kliniken“ informiert Roman Schmucker, Chefarzt und Kardiologe der Klinik Schwabenland, am Mittwoch, 19. September, um 19.30 Uhr über „Cholesterin: Fett im Blut – wie gefährlich ist das wirklich?“. Interessierte können Fragen stellen, der Eintritt ist frei.

Zimmerschützengesellschaft Isny-Vorstadt in Rohrdorf

ISNY (sz) - Da das Vereinslokal in Kleinhaslach nicht mehr zur Verfügung steht, beginnt für die Mitglieder der Zimmerschützengesellschaft Isny-Vorstadt die neue Schießsaison am Dienstag, 18. September, in den neuen Räumen im Rohrdorfer Schützenhaus, wo sie künftig zu Gast sein können. Beginn ist um 20 Uhr.

Grenzen und ihre Wirkung auf Menschen

Beim Erinnerungscfé geht es um Isny als Grenzstadt, etwa um einstige Polizeikontrollen links und rechts der Straße beim „Bayerischen Wirt“

Von Julia Garthen

ISNY - Eine kleine, aber dennoch feine Gruppe hat sich vergangene Woche in der „Unteren Mühle“ zusammengefunden, um über die Auswirkungen der „Grenzregion Isny“ zu sprechen.

Ute Seibold, Museumschefin und Mit-Initiatorin der Erinnerungscfé, stellte zu Beginn die Frage, in wie weit die heutigen Senioren in früheren Jahren die Nähe zu Bayern erlebten und was es für sie bedeutete, direkt an einer Landesgrenze zu leben. Interessant war vor allem die Unterschiedlichkeit der Erfahrungen, die wegen des prozentual hohen Anteils an jungen Menschen deutlich wurden.

Stefanie Böck erzählt als Erste. Sie berichtet davon, was so ziemlich alle jungen Familien heute irritiert: Kinder aus Isny kommen in Isnyer Kindergärten problemlos unter, Familien aus Maierhöfen oder Großholzleute haben höhere bürokratische und finanzielle Hürden zu meistern und müssen vielfach darum ringen, in Isny einen Betreuungsplatz für ihre Kinder zu bekommen. Ganz normaler Wahnsinn, der nachvollziehbar wird, wenn man „beamtisch“ denkt und diesen Erlebnissen die Tatsache zugrunde legt, dass Orte

wie etwa Schweinebach zu Bayern gehören, was – natürlich – in den städtischen Verwaltungen berücksichtigt wird. Isny ist von der bayerischen Grenze umringt, gehört jedoch zum Landkreis Ravensburg, viele Bürger fühlen sich gleichzeitig aber als „Allgäuer“. Wer blickt da noch durch? Es wird klar: Sowohl früher als auch heute gibt es einen immensen Unterschied zwischen geografischen Tatsachen und innerem Zugehörigkeitsgefühl.

Passierschein nötig

Was die Anwesenden der jüngeren Generation, wie beispielsweise Museumsmitarbeiter Benedikt Berger, nur aus Erzählungen kennen, erläutert Helene Zeller: „Wenn wir in den Nachkriegsjahren von Isny nach Großholzleute radeln wollten, brauchten wir einen Passierschein, sonst wären wir nicht weitergekommen!“ Diese Vorgehensweisen waren für die Menschen damals völlig normal und in aller Regel problemlos zu bewerkstelligen. Isny war zu dieser Zeit von den Franzosen besetzt, die angrenzenden bayerischen Orte jedoch von amerikanischen Truppen. Eine Grenze auf dem Weg nach Kempten? Heute kaum vorstellbar.

Und auch Hubertus Jäger, heute in Kempten lebend, berichtet von sei-

nen Erlebnissen als Isnyer Kind: „In den 1960er-Jahren hat mir mein älterer Bruder erzählt, dass er in Kempten war und es dort Treppen gibt, die sich bewegen! Rolltreppen! Das musste ich sehen und hab mich mit ihm auf den Weg gemacht, über Buchenberg. Das hat eine Weile gedauert, aber ich konnte dann mit eigenen Augen sehen, dass er recht hatte: Es gab tatsächlich in der großen Stadt Rolltreppen!“ Isny und Kempten waren also auch einige Jahre nach dem Krieg noch Welten voneinander entfernt.

Politisch hatte die württembergisch-bayerische Grenze in früheren Zeiten so allerhand Auswirkungen. Das bekamen unter anderem Polizeibeamte zu spüren, die Betrunkene in Schweinebach aufgabellen, wie ein Teilnehmer erzählt: Bewegten sich die polizeilich auffällig Gewordenen auf Seiten des „Bayerischen Wirts“, war die bayerische Polizei zuständig. Befanden sich die Störenfriede jedoch auf der anderen Seite der Hauptstraße, mussten die baden-württembergischen Ordnungshüter ran. Möglicherweise sorgte damals auch so manch ein Beamter dafür, durch Straßenüberquerungen eine ruhigere Schicht zu bekommen.

Eisenbahnschienen wurden schon Anfang des 19. Jahrhunderts

zwischen Kempten und Isny errichtet, wovon Walter Bühler im Erinnerungscfé erzählt. Der Bauabschnitt zwischen Sibratshofen (Bayern) und Isny (Württemberg) wurde allein von der württembergischen Regierung bezahlt, weshalb – quasi zum Ausgleich – die Bahnhöfe in Kleingeweiher (Bayern) und Großholzleute (Bayern) im württembergischen Stil erbaut werden durften. Zum Vergleich: Die Bahnfahrt „Isny-Kempten“ mit dem sogenannten Isny-Bähnle dauerte im Jahre 1910 rund zwei Stunden und kostete 100 Pfennig – da bleiben jungen Generationen die Münder offenstehen, und wieder einmal wird deutlich, wie groß die Unterschiede zur heutigen Zeit sind.

Waltraud Böhm-Neuhäuser, früher Leiterin des Seniorenheims Son-

nenhalde, bringt dann ein neues Thema ins Spiel: „Ich weiß noch, dass in meiner Funktion als Leiterin des Altenheims Anträge an Versicherungen oder Ämter immer länger gedauert haben, wenn ein Bewohner aus Bayern kam. Das war oft ganz schön mühsam. Doch was mir wichtiger ist, zu sagen: Isny gehört zum Landkreis Ravensburg, und ich persönlich habe überhaupt keinen Bezug zu unserer Kreisstadt! Da fühle ich mich Kempten deutlich näher.“

Auf diese Aussage hin wird der Rednerin zustimmend zugewinkt, keiner am Tisch fühlt sich als „Württemberg“, höchstens als „Allgäuer“. „Isny wird in den Köpfen der Leute in aller Regel Bayern zugeordnet, und das passt auch zu meinem Gefühl – obgleich ich weiß, dass es



Die Teilnehmer des Erinnerungscfé lauschen gespannt den Ausführungen der Maierhöfenerin Helene Zeller.

FOTO: JULIA GARTHEN